Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 31

Artikel: Alter und Armut

Autor: Riesenmey, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haltig z'choche. Mit däm Choche isch es richtig nit wit här gfi. Einist oder zwuri im Tag het es e dln Gaffee gwarmt. Deppe zmitts im Vormittag oder de gag de Viere ume, wo nees niemere gftort het. Sust isch es oppe go tannzäpfele, go Chneble reiche, go Chriesi, Depfu oder Gaffeesat höische. I weiß nid rächt, ob me däm söll säge, es syg go bättle. Bomene eigetlige Bättler hets äbe mängs ungerschiede. Es het nut gwußt vo Frachheit oder Uverschanti, es het nut i Vorrat heitreit und ist s' nieder= trächtigste (bescheidenste) Fraueli gsi, wnt und breit. Es ist nid öppe bal dä Strich us und bal diese, d'Lüt go brandschake. O nei, es het so inner Chunde gha und öppe all 2—3 Tag isch es de au i üsers Hus cho. I glaube, sit der 3nt, daß es ufghört het Chingemeitschi 3'si, het es allwäg nie te Füifliber me gha oder gfeh. Sn Gäldumsat het us Räppler, Salbbäti, Bate und Zwänzgi bistange und vielicht häts nid e mol meh es Zwöifränkli gchennt. Aber öppis schöns, öppis wo sps Härz dra ghanget ist, het es gha — es grüens Tschöpli, es Mänteli, es Göller, Tätsche und zwöifachti Chötteli. Da Schatz het es vo der Muetter sälig g'erbt und wie rächt und billig höch in Ehre gha.

D'Ihr mueht de richtig nid meine, die Tracht heig gar läbhafti Farbe gha und starch gliteret. Nei bhüetis. Das Grüen het scho meh gälbelet und wil d'Chötteli öppe füfzg Johr nie bim Gürtler gsi sp, so hei sie nid fest glänzt. Aber einewäg ist das Persönli albe i der Predig i dem Tschöpli inne ganz es styfs alts Fraueli gsi. Es het mi 3'sälbist duecht, es gluchi amene gichmurete Depfeli, wo sini rote Badli bis i Hustage use nid verlore heig. Amene söllige Tag het es gärn gha, we me-n-öppe gseit het, das Tschöpli dom ihm emel au guet und es heig viel gjunget drinn. Do het es eim de erzellt, wie-n-es halt Sorg heig derzue und-s-albe a der Wiehnacht usbürsti. Und wohr isch es gsi. Wenn es au sust nid viel ufem Ufrume gha het und si nio starch schiniert het wäge de Spinnhuppele, mage de Spatenaster und Suehnerdrade i sir Stube, so het es doch das Tschöpli mit Zuebehör gang inere Suetdrucke gha, wo der Dechel guet vermacht het und nid viel Schabe nne donne hei. Dernäbe wars jo ufenes paar Schabelochli meh oder minger nid acho; es het schlächti Gsicht gha.

Wo üsers Jümpferli gspürt het, es müch allwäg gstorbi sp, het es no spni bessere Sache verschänkt. Zwöi rostigi Hemmli, zwöi Hüchner, s' Wasserchebeli, s' Pfänni, s' Strauhüeti und angers. Au mit em letschte große Wunsch, wo n-es gwüß vieli Iohr lang bi-n-ihm umetreit het und fast nid het dörfe säge, ist es usgrückt.

Es möcht de gärn — jo, sie sölle emel de au so guet sp. — wenns nid grad so uverschant wär — und öppe d'Gmein nüt dergäge hät, so söll men ihm doch de s' grüene Tschöpli alege für i Sarg und s' besser Ijeppli und die schöibe; vo wäge es möcht doch de nid e so mingerlig zum Heiland i Himmel pne goh. —

Ganz wie-n-es gwünscht het, isch es gange. Wenn es viellicht au die einzige Pärson im Bärnbiet ist, wo me mit der Tracht is Grab gleit het, so het doch niemer dra Astoß gno. Der Schuelmeister het ihm so schön bättet, wie me nume-amene Mönsch cha bätte und wenn es-s-no ghört hät, so häts sicher e großi Freud dra gha. Und i dänke, au der Heiland, wo n-es zue n-ihm wölle het, heig ke Ustoß gno am grüene Tschöpli und a dene Chötteli. Er het jo däm Jümpferli sps guete Härz scho lang gchennt und einist het er sogar öppis versproche für söttige Tschudeli; das vom Säligsn vo de Eifältige.

Alter und Armut.

Bon Rudolf Riesenmen.

Wir leben in schweren Tagen. Das Gespenst wirtschaftlicher Not schleicht überall herum und verbreitet Sorgen und Rummer. Arbeitslosigkeit verurteilt viele Arme, die tüchtig und willig sind, zu nicht gewollter Ruhe und sorgensschwer bliden viele Tausende in die Zukunft!

Da sind besonders schlimm daran die armen Alten, deren Hände welk und zitterig sind und deren Augen nicht mehr den Glanz der früheren Jahre haben. Auch die Beine wollen nicht mehr fort, und — was auch nicht ganz undedenklich ist — die Gedanken kollern manchmal ein bischen durcheinander. Aber ist das schließlich ein Wunder? Man ist eben alt geworden. Da ist die Lebensmaschine nicht mehr so im Gange und man muß froh sein, wenn's noch so einigermaßen von einem Tage zum andern dahingeht.

Das Altsein kann seine eigene Behaglichkeit und freundslichsgemächliche Lebensweisheit haben. Dichter und Philossophen haben dem ehrwürdigsgeruhsamen Alter einen milden, sozusagen mattgoldenen Ehrensstrahlenkranz aufgeseht. Nachfühlende Maler zeigten es in traulichen Bildern. In mancher Familie, namentlich auf dem Lande, haben die lieben Altschen ihr wohliges Heim; man hört mit Respekt auf ihren guten Rat, und man sucht es ihnen so freundlich und bequem wie möglich zu machen. Altershausen — eine stille, von Liebe umgebene Geborgenheit, da klingts wie von lieben Feierabendslocken.

Aber diese vertraute, unserem Gemüte so ganz entsprechende Poesie verwandelt sich in harte, herbe Prosa, wenn die alten Leutchen vom grauen Gespenst der Armut angefallen werden. Und wenn zu solchem Armsein auch noch die Einsamkeit mit ihren toten Augen kommt, dann ist's wahrlich traurig. Am allermeisten dann, wenn die Leute einst bessere Tage gesehen hatten. Oder wenn man sich redlich abgearbeitet hat und es doch nicht möglich wurde, für die paar letzten Lebensjahre ein Sümmchen zurüczulegen, um ein zwar bescheidenes, aber doch gesichertes Ausruhen zu haben, ohne jemandem zur Last fallen zu müssen. Ach, wie so manche Altershoffnung wurde durch die letzten Jahre zunichte gemacht!

So dürfen wir gerade in diesen bösen Tagen auch die Alten nicht vergessen. Ihnen beizustehen und sie zu lieben und zu pflegen, ist eine Ehrenpflicht. Hier kann sich die Wenschlichkeit am besten bewähren, und hier sollte jeder tun, was er an seinem Platze kann....

Fascisti.

Die italienische Berbindung des Fascio zählt unter ihren Anhängern eine halbe Million Arbeiter und Gisenbahner, die durch den langen Rrieg und den endlichen siegreichen Ausgang gelernt haben, auf die einzig aussichtsreiche nationale Entwidlung ihres Landes zu schwören. Ihr Führer Mussolini galt vor dem Krieg als unversöhnlicher Links= sozialist, mit einer anarchistischen, also antisozialistischen Bergangenheit. Er hat sich vorgenommen, die auf Destruktion ausgehende Politik der anarchokommunistischen Gruppen mit Waffengewalt zu brechen und seine Partei zur Retterin des italienischen Staates zu machen. Republikaner und mit allen Ronsequenzen des sozialistischen Ideals vertraut, rechnet er auf eine Entwicklung seines Bolkes zu einer machtvollen arbeitenden Organisation, die dem Großkapital das Genid brechen wird. Mit seltsamen Gefühlen muß der Italiener, der den obersten Zehntausend angehört, das Programm dieses einflußreichsten aller politischen Führer betrachten: Da wird wohl vom Schutz des Baterlandes gesprochen, aber was praktisch gefordert wird, geht auf eine Stärkung der vom Berfall bedrohten arbeitenden Mittelklassen und auf eine Emanzipation jener Arbeitergruppen heraus, die den Großbetrieben angehören und dant desinteressierter Arbeit auf den Streikgedanken eingeschworen sind. Bur Rettung des Staates verlangt Mussolini, daß die Vergeudung des Arbeitswillens in mechanisierten Großbetrieben vorüber sein folle, gleich wie die Vergeudungswirtschaft der Staatsbetriebe